

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage zum
Usinger Kreisblatt.

Nr. 1. 1915.

Mizzie und Dolly.

Humoreske von R. Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Die Vorstellung im Kabarett „Zum schwarzen Kater“ näherte sich ihrem Ende. Sie war so gut oder so schlecht gewesen, wie es derartige Überbrettelvorführungen zu sein pflegen — ein buntes Gemisch von Witz und Plattheit, von netten kleinen Talentproben und hilflosem Dilettantismus. Das Publikum aber hatte sich unverkennbar köstlich unterhalten und seine Lieblinge droben auf dem Podium mit Beifall überschüttet.

Vor allem natürlich, wenn sie dem schöneren Geschlecht angehörten, denn alle die wohlfrisierten und nach der neuesten Mode gekleideten jungen Herren, die da vor ihren Sektflüßeln oder Rotweinflaschen saßen, sahen ja die Galanterie gegen die holde Weiblichkeit als die vornehmste Pflicht und den eigentlichen Inhalt ihres Erden-daseins an. Gegen die männlichen Mitwirkenden verhielten sie sich merklich kühler, am kühlfsten vielleicht gegen den hübschen, dunkellockigen jungen Mann, der eben auf dem Podium stand und mit dem Feuer heiliger Begeisterung einige von ihm selbst verfasste

Gedichte vortrug. Als Offenbarungen eines himmelstürmenden Genies konnten diese Poesien ja nicht gerade gelten; immerhin aber wären sie eines freundlich aufmunternden Beifalls mindestens in demselben Maße wert gewesen wie die stumpfsinnigen Zweideutigkeiten, die man vorher mit jubelndem Applaus belohnt hatte. Der junge Mann — er stand als Heinz Delbro auf dem Zettel — schien an diese laue Aufnahme seiner aus seligem Gefühlsüberschwang geborenen Geisteskinde indessen bereits gewöhnt zu sein, denn es suchte nur wie ein wehmütiges Lächeln um seine Lippen, als er sich dankend nach der Seite hin verneigte, von der ein vereinzelter Händeklatschen ertönte.

„Ich werde mir nun erlauben, noch einige mimische Scherze vorzuführen,“ sagte er. „Zunächst die verschiedenen Temperamente, dann einige berühmte Persönlichkeiten, und zum Schluß werde ich versuchen, mein Gesicht dem eines im Saale anwesenden Herrn möglichst ähnlich zu machen.“

Er trat hinter ein auf dem Podium aufgestelltes Spiegeltischchen, das ihn vorübergehend den Blicken entzog, hantierte mit einigen raschen Griffen an seinem Kopfe herum und zeigte sich dann dem

überraschten Publikum in der vorzüglich gelungenen Maske eines alten Cholerikers, ohne daß er dazu anderer Hilfsmittel bedurft hätte als einer etwas veränderten Haartracht und der vollkommenen Herrschaft, die er über seine sehr beweglichen Gesichtsmuskeln besaß. In rascher Folge kamen sodann auch die übrigen Temperamente an die Reihe und weiter — mit leichter Unterstützung von Perücken und falschen Bärten — die Physiognomien etlicher bekannten Zeitgenossen.

Die Zuschauer fühlten sich durch diese Nummer ersichtlich in viel höherem Grade ergötzt als durch die vorausgegangenen lyrischen Herzensergießungen des Herrn Delbro, und ihr Verhalten bewies, mit welcher Spannung sie namentlich dem verheißenen Schlusseffekt entgegenzogen.

Für diesen brauchte der Mimiker eine etwas längere Vorbereitung hinter seinem Spiegel, aber die Wirkung, die er dann bei seinem Erscheinen hervorbrachte, war dafür auch eine geradezu durchschlagende. Er hatte einen riesenhohen Halskragen modernster Form umgelegt, sein lockiges Haar durch wenige energische Striche mit einer nassen Bürste zur Rechten und Linken eines tadellosen Mittelscheitels glatt an die Schläfen geklebt, ein winziges Schnurrbartchen auf die

Oberlippe gesetzt, die Mundwinkel blasiert herabgezogen, das Kinn vorgeschoben und mit dem Kreidestift ein paar verlebte Linien unter die Augen gezeichnet. Dadurch war er in der Tat einem in der kleinen Loge neben dem Podium sitzenden und für alle Anwesenden deutlich sichtbaren jungen Herrn so überraschend ähnlich geworden, daß man ihn mit vollem Recht für seinen Doppelgänger hätte erklären können.

Stürmisches Gelächter des gesamten Publikums lohnte die gelungene Leistung, und aus den Kehlen von mindestens einem halben Duzend der Stammgäste, die sich unterein-

ander natürlich alle kannten, erschallte es gleichzeitig: „Rudolf Mengers! — Bravo! — Großartig! — Zum Verwechseln ähnlich!“

Der Herr in der Loge, der durch den lecken Scherz des Künstlers plötzlich zum Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden war, tat das Vernünftigste, was sich in solcher Lage tun ließ, er verzog sein wenig sympathisches, blasiertes Gesicht ebenfalls zu einem Lächeln und erhob das gefüllte Spitzglas, um seinem Ebenbilde freundlich zuzutrinken. „Bravo! — Ganz ausgezeichnet!“ rief er so laut, daß man seine näselnde Stimme deutlich im ganzen Saale hören konnte. Dann lehnte er sich mit übergeschlagenen



Silvesterabend. (S. 4)

Beinen in seinen Stuhl zurück, wie wenn ihn die Sache nun nichts weiter mehr angehe.

Die allgemeine Heiterkeit ebte denn auch ab. Herr Heinz Delbro machte noch eine steife Gigerlverbeugung, die er ebenfalls seinem Original abgelauscht haben möchte, und zog sich durch die Tür hinter dem Podium in das Künstlerzimmer zurück.

Eine halbe Minute später erdröhnten die Wände des Saales von erneutem Applaus, der diesmal enthusiastischer klang als im ganzen bisherigen Verlauf des Abends. Er galt einem allerliebsten, zierlichen Persönchen, an dem alles zu lachen schien, die Lippen, die Augen und die niedlichen Grübchen in den runden Wangen. Sie dankte mit einer koketten Verbeugung, warf dem „Kapellmeister“



König Ludwig III. von Bayern.

Zu seinem 70. Geburtstag. (S. 3)

am Flügel einen ermunternden Blick zu und begann eines jener nichtigen, tändelnden Chansons, wie sie an solcher Stätte in besonderer Gunst stehen.

Ihre Stimme war frisch und wohlklingend, aber kaum stark genug, um den mächtig großen Saal zu füllen, und ihre Gesangskunst ließ recht viel zu wünschen übrig. Aber sie begleitete ihren Vortrag mit so anmutigen Bewegungen, und sie hatte eine so drollige, übermütige Art, die Pointen des Liedes zu betonen, daß sich ihre Beliebtheit bei einem Publikum, wie es hier zu ihren Füßen saß, un schwer erklären ließ. Und daß man sie

heute noch stürmischer bejubelte als sonst, hatte zudem eine besondere Ursache, die schon der Zettel verriet. Denn da stand in fetten Buchstaben zu lesen: „Bestes Auftreten von Mizzie Gollwig vor ihrer Gastspielreise durch die Vereinigten Staaten.“

Man wollte ihr offenbar recht deutlich beweisen, wie schmerzlich man ihr Scheiden von dieser Stätte empfand. Das Händeklatschen wie die Hervorkufe nahmen schier kein Ende, und zuletzt reichte ihr der Saaldiener sogar noch einige kostbare Blumensträuße auf das Podium hinauf.

Es währte lange, bis sich nach ihrem endgültigen Abtreten die erregten Gemüter so weit beruhigt hatten, um den drastischen Coupletanfänger der Truppe mit seiner Schlußnummer zu Gehör kommen zu lassen.



Deutsche Matrosen vor ihrer Erdhöhle zwischen Ostende und Zeebrügge. (S. 4)

Phot. Illustrations-Photoverlag, Berlin.



Straße in Tiflis. (S. 4)

Phot. O. Reck, Seite 1. 4.

Fräulein Mizzie Gollwig aber hüllte sich unterdessen hinten im Künstlerzimmer unter dem ritterlichen Beistande des Herrn Heinz Delbro, der jetzt auffallend blaß und traurig aussah, in ihren warmen Abendmantel und steckte die zierlichen Füßchen in ein Paar mächtige Gummiüberschuhe.

„Deine Mutter wird dich also heute nicht abholen, Mizzie?“ flüsterte ihr der junge Vyriker zu, während seine sehnsüchtigen Blicke das hübsche, jetzt recht verdrießliche Gesichtchen fast verschlangen.

Die Gefragte schüttelte den Kopf. „Mama fühlt sich nicht ganz wohl, und ich habe ihr selbst geraten, sich für die morgige Eisenbahnfahrt zu schonen. Wenn du willst, kannst du mich bis an die Haustür begleiten.“

„Ob ich will, Mizzie! Ich segne ja das Unwohlsein deiner Mutter. Aber die Blumen!“ — und er warf einen ingrimmigen Blick zu den duftenden Meisterwerken der Gärtnerkunst hinüber — „wie sollen wir sie fortbringen?“

„Ach, das Unkraut kann ruhig hier bleiben, damit sich meine lieben Kolleginnen noch ein paar Tage dar-

über ärgern. Nach Bremen und nach New York werde ich das Zeug ja doch nicht mitschleppen, und davon, daß keine Brillantbrotschen zwischen den Blumen versteckt sind, habe ich mich schon überzeugt.“

„Wie leichtfertig du sprichst, Mizzie!“ sagte Heinz Delbro mit sanftem Vorwurf. „Wenn dich jemand hörte, der dich nicht kennt — für was müßte er dich halten?“

„Ach was!“ sagte sie nur. „Wollen wir nun endlich gehen?“

Er bot ihr den Arm, und sie traten auf die Straße hinaus. Der junge Dichter fragte, ob er eine Droschke anrufen solle, aber Fräulein Mizzie wünschte, den kurzen Weg lieber zu Fuß zurückzulegen.

„Es ist dir doch auch wohl angenehmer so?“ fügte sie hinzu.

Heinz Delbro drückte in dankbarer Zärtlichkeit ihren Arm. „Wie gut du bist, Liebling!“ sagte er zärtlich. „Aber es ist freilich nicht schwer zu erraten, wie unschätzbar jede Minute dieser traurigen Trennungsstunde für mich ist.“

„Ja. Aber ich dachte eigentlich mehr an das Geld, das du ersparst, wenn wir zu Fuß gehen. Wie es am Besten des Monats um deine Kasse bestellt ist, kann ich mir ja leicht vorstellen.“

Ihr Begleiter seufzte tief. „Es gehört allerdings nicht viel Phantasie dazu. Unser Direktor ist ein Unmensch. Nicht einmal den kleinen Vorschuß wollte er



Fürst Bernhard v. Bülow, übernahm die Geschäfte der deutschen Botschaft in Rom. (S. 4)



österreichisch-ungarisches Automobil im Dienste der Verpflegung auf dem russischen Kriegsschauplatz. (S. 4)

verdient er's. Daß ich mir darum noch lange nichts aus dem albernen Gekken mache, kannst du mir schon glauben."

"Ich wäre ja auch der unseligste Mensch auf Erden, wenn du mich hintergehen könntest, Mizzie! — Ich darf mich also morgen früh nicht auf dem Bahnhof einfinden?"

"Unter keinen Umständen. Ich habe deinetwegen ohnedies schon genug auszustehen gehabt. Sieh nur zu, daß dein Lust-



General August v. Mackensen. (S. 4)
Phot. Gottlieb & Co., Danzig.

spiel fertig wird, während ich fort bin. Wenn du damit so viel Geld verdienst wie Blumenthal oder die anderen Stückeschreiber, heirate ich dich auf der Stelle."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — König Ludwig III. von Bayern, der am 7. Januar seinen 70. Geburtstag begeht, hat sich allzeit als eine charaktervolle Persönlichkeit, als ein treu deutsch gesinnter, aufrechter Mann gezeigt, der in ganz Deutschland die größte Hochachtung und Verehrung genießt, vor allem natürlich in Bayern, das ihm viel zu verdanken hat. So hat er sich besonders durch



Belgische Soldaten in Deckung hinter einem maskierten Karren. (S. 4)



Eroberung französischer Geschütze durch deutsche Kavallerie. (S. 4)

bewilligen, dessen ich bedurft um dich morgen bis nach zu begleiten."

"Das war sehr vernünftig ihm. Was für einen Zweck es denn gehabt, wenn wir ein paar Stunden länger nimmer geblieben wären? Und hätte eine schöne Szene mit Mutter gehabt, wenn sie dich dem Bahnhof erblickt hätte." "Aber es ist so furchtbar, zu en, daß ich mich schon heute auf ungewisse Zeit von dir Abschieden soll! — Wirßt du auch wirklich treu bleiben, Mizzie?"

"Selbstverständlich! Ich habe doch schon wiederholt versprochen."

"Aber wenn dir drüben die Pankees ihre unermesslichen Schätze zu Füßen legen, du dann nicht doch vielleicht nach werden?"

"Ausgeschlossen! Und außerdem ist es ja vorläufig sehr ungewiß, ob sie um werden."

"Oh, Mizzie, bei deiner Unkeheit! Seitdem ich weiß, du fortgehst, träume ich Nacht davon, wie du Millionären und Milliardären umworben wirst."

"Nichts zu machen! Ich aber wäre es, das ich nicht leugnen."

"Wie grausam du sein kannst! Manchmal fange wirklich an, irre an dir werden. Zum Beispiel kostbaren Blumenpendel vom heutigen Abend! habe es wohl gesehen, in dem großen Beilchen auf eine Visitenkarte des Herrn Rudolf Wengers te."

"Na, und warum sollte nicht darin stecken? Wenn ihm Spaß macht, sein ich für solche Dinge zum hinter hinauszuwerfen — kann's doch egal sein! hat's ja dazu. Als Pro ist bei einer großen Bank

sein energisches Eintreten für den Ausbau der bayerischen Wasserstraßen und die Verwendung der reichen Wasserkräfte hoch verdient gemacht, ebenso durch seine Förderung der Landwirtschaft, wie er denn überhaupt zu allen wirtschaftlichen Fragen seines Landes schon als Prinz eine Stellung eingenommen hat, die ihm allseitige Zustimmung eintrug. — An der belgischen Küste zwischen Ostende und Zeebrügge halten deutsche Matrosen und Seefoldaten

halten über Tun und Lassen in dem verstossenen Jahr und sich mit gläubiger Zuversicht vorzubereiten auf das, was das kommende Jahr bringen wird. Innerlich gefestigt und geläutert verläßt man die Kirche. Mit um so reiner Freude versammelt man sich nachher um den Familientisch zu einer traulichen Silvesterfeier.

Eine Besichtigung durch einen Blinden. — König Georg von Hannover

stattete mit seinem Gefolge nach Segefeld bei Helgoland im Dänischen Krieg 1864 der in Bremerhaven anerkennend österreichischen Freie „Schwarzenberg“ einen Besuch. Dieser Besuch verlief recht peinlich, denn so ausgezeichnet und gewandt die führenden Flügeladjutanten des blinden Königs am Land sein mochten, so versagten sie an Bord des Schiffes. Weil der König es liebte, Publikum gegenüber den Seheenden zu spielen, so wollte er das ganze Schiff bis unten „besichtigen“. Und bei den Kielraum wurde er denn auch geführt. Der Zusammenstoß mit einem Balken und anderen Hindernissen war bei der Körpergröße des Königs schlagend, und alles atmete auf, als wieder an Deck gelangt war. Schlimmste ereignete sich jedoch auf der Kommandobrücke während der Exerzierens der Batterien im Feindesland. Der König stand am Steuerbord der Kommandobrücke, als plötzlich gesamte Breitseite nach dieser Richtung hin abgefeuert wurde. Völlig unvorbereitet auf die starke Detonation des König vor Schreck in die Höhe erhob sich aber mit bewundernswürdiger Fassung schnell wieder. Die Erschütterung hätte genügen können, die Trommelfell zu sprengen. [C. D.]

Das Konsulatsbäuchlein. — Dem Napoleon Bonaparte zum Geburtstag der Konsul ernannt worden war, aber er noch ziemlich lange den vertrauten Umgang mit allen Personen beibehalten, früher mit ihm in freundschaftlichen Verlehr gestanden hatten. Später bestimmte ihn jedoch die zu große Freiheit, die manche von ihnen gegen ihn herausnahmen, die zu geffen schienen, daß er das Oberhaupt des Staates war, das Verhältnis immer mehr zu beschränken. Der Schauspieler Dugazon gehörte zu dieser Zahl. Eines Tages, als die Gesellschaft in Saint-Cloud versammelt war, glückte

dem Konsul, daß jener seit einiger Zeit viel stärker geworden sei. Scherzend klopfte er ihm mit der Hand auf den Leib und sagte: „Wie rund Ihr Tragobendbäuchlein wird, lieber Dugazon!“

„Noch lange nicht so rund als Ihr Konsulatsbäuchlein!“ erwiderte der Schauspieler und klopfte Bonaparte ebenfalls auf den Leib.

Napoleon antwortete nichts, aber Dugazon wurde von nun an nicht mehr zur Gesellschaft zugezogen. [C. D.]

Scharade. (Zweiföhl.)

Mein Erstes wird als Beiwort nur verwendet
Bei Dingen, die erst frisch entstanden sind,
Bei einem Bau, der eben erst vollendet —
Und vieles ist im Leben so dem Kind.
Mein Zweites wird das Erste immer wieder,
Obwohl es doch niemals dasselbe ist;
Ein Tropfen, fließt es in das Zeitmeer nieder,
Dem Menschen aber eine lange Frist.
Das Ganze ist der Anfang von dem Zweiten,
Wenn es das Erste wieder wird einmal;
Von einem Zweiten in ein Zweites schreiten
Wir dann — und schreiben eine neue Zahl.

Auflösung folgt in Nr. 2.

Scherz-Rätsel.

Es liegt im Tierreich oben;
Doch wenn man es als Fuß gewann
Und nun des Wortes Kopf noch streicht,
Ist jaust die Auflösung erreicht.

Auflösung folgt in Nr. 2.

Auflösungen von Nr. 52, Jahrgang 1914:

des Gegenjah-Rätsels: Ende, Anland, Woge, Ehre, Mehrheit, Idealist, Traum, Eifer, Export, Laster, Grnte = Eile mit Weile;
des Homonyms: Sehen.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Hunger und Liebe.



Kathi, sag mal, liebst du mich wirklich noch?
— Aber Willi, das mußt du doch schmecken!

heißer Natur sind, niemand mehr dazu geeignet ist, unsere Sache in Rom zu führen, als eben Fürst v. Bülow, der nicht nur durch seine Heirat mit einer italienischen Prinzessin mit den höchsten Gesellschaftskreisen der Apenninenhalbinsel engste Fühlung besitzt, sondern auch einer der besten Kenner der politischen Bestrebungen Italiens ist. — Die Verpflegung der Truppen auf dem russischen Kriegsschauplatz ist wegen der großen Entfernungen und des Mangels an Eisenbahnen und guten Straßen ungleich schwieriger als auf den westlichen Kriegsschauplätzen. Zum Glück gibt es aber heute in den Kraftwagen ein Verkehrsmittel, das diesem Uebelstand wenigstens in etwas wieder abzuheffen vermag, und man verwendet deshalb im Osten in ausgedehntestem Maße Automobile, deutsche wie auch österreichisch-ungarische, im Dienste der Verpflegung. — Gute Deckung ist heutzutage bei der Vollkommenheit der Schusswaffen ein Hauptfordernis für die im Gefecht befindlichen Truppen. Darin sind von unseren Feinden besonders die Franzosen Meister, und die Belgier haben sich als ihre gelehrigen Schüler bewiesen. Wie geschieht es z. B. die Deckung, die die belgischen Soldaten auf unserem Bilde hinter einem maskierten Karren genommen haben. — Die deutsche Kavallerie hat sich der unserer Gegner auf allen Kriegsschauplätzen weit überlegen gezeigt, sowohl bei der Erkundung und Aufklärung feindlicher Stellungen als auch beim Attadereiten. Und dabei ist es ganz gleich, ob ihre jeweiligen Gegner Infanterie, Kavallerie oder gar Artillerie sind. Die Eroberung französischer Geschütze durch deutsche Kavallerie, wie sie unser Bild darstellt, ist keine vereinzelte Erscheinung. — General August v. Mackensen, der siegreiche Führer der 9. deutschen Armee in Polen, war von Haus aus nicht für den Soldatenstand bestimmt. Er studierte vielmehr in Halle Geschichte, diente sein Jahr beim 2. Leibhusarenregiment ab und setzte, nachdem er den Feldzug von 1870/71 mitgemacht, zunächst seine Studien fort. 1873 aber „sattelte er um“ und wurde Berufs soldat. Seit 1908 ist er kommandierender General des 17. Armeekorps in Westpreußen. General v. Mackensen hat unlängst sein 65. Lebensjahr vollendet.

Silvesterabend. (Mit Bild auf Seite 1.) —
„Bei des Jahres Ende
An Gott dich wende!“

ist ein alter Lebenspruch, der namentlich in den kleineren Städten und in den Dörfern noch heute mit Recht getreulich befolgt wird. Wenn am Silvesterabend die Kirchenglocken rufen, dann wandern die Familien nach dem Haus des Herrn, um sich an Gottes Wort zu erbauen, einen ernsten Rückblick zu

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Nr. 1.

Gratisbeilage zum Ufnger Kreisblatt.

1915.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

zwei Hauptfeinde im Obstbau.

Von R. Reiners. (Mit 6 Abbildungen.)

Es ist an der Zeit, die Winterruhe zur Umschau im Obstgarten zu benutzen, die Generalreinigung der Stämme mit Bürste und her vorzunehmen und hiernach den Kall- rich zu geben. Damit trifft man auch manchen treter der beiden Sünder, die hierunter ge- bert werden sollen, und die sich, wie ver- edene andere Schädlinge, hinter Rindenrisse, be- Winterschlaf zurückziehen. Die Winter- e ist aber auch die beste Zeit, sich die nötigen astkenntnisse über die Ge- nheiten der Schäd-



Abbildung 1. Der Apfelwickler. Falter im ruhenden und fliegenden Zustande; Puppe, darunter eingeschlossene Raupe; der Frucht, am Gespinnstfaden hängend, erwachsene Raupe.

ge anzueignen. Denn nur, wenn man mit len ihren Schlichen vertraut ist, vermag an sie in richtiger Weise zu bekämpfen.

a) Die Obstmade.

Dies ist das gemeine Tier, das die „wurm- chigen“ Apfel bewirkt (Abbild. 1) und dadurch ungemein großen Schaden anzurichten ver- ag. Es handelt sich um die Raupe des pfelwicklers (Carpocapsa pomonella), die, chdem sie ihren Leib inmitten der Frucht ge- äftet hat, das noch hängende oder auch schon egefallene Obst etwa vom August ab verläßt, n am Stamme hinaufzukriechen und sich in indenrissen in Rostons einzuspinnen. Dort lummet sie den Winter hindurch und ver- apt sich erst im nächsten Frühling. Ende ai bis Anfang Juli erscheint daraus der eine Falter von unscheinbarem Aussehen (grau d dunkelbraun gemusterte Flügel). Der hat chts Eiligeres zu tun, als seine Eier an die ungen Früchte zu legen. Die daraus gekrochenen

fleischroten Räumchen fressen sich in die Frucht ein und machen sich über die Kerne her. Der Eingangskanal vernarbt gewöhnlich, und um den Kot herauszuschaffen, gräbt sich das Un- tier einen neuen Kanal, den es schließlich auch als Ausgangstor zu benutzen pflegt, um sich an einem selbstgepönnenen Faden zur Erde herabzulassen. Oft nehmen die Sünder noch eine andere Frucht vor, die der ersten dicht benachbart ist, und setzen so ihr Ver- nichtungswerk fort.

Die Lebensweise des Schädlings macht man sich bei der Bekämpfung zunutze. Man bietet ihnen von der Zeit an, wo die ersten wurmigen Äpfel fallen, Ge- legenheit zum Unterschlupf, und zwar durch Fanggürtel, die man etwa $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ m hoch über dem Boden um die Stämme legt. Als solche genügen etwa 15 cm breite Ringe aus Holz- wolle, die man mit Teerpapier über- bindet und so am Stamme befestigt. Auch einfache Pappgürtel können ver- wendet werden (Abbild. 2). Neuerdings zieht man Obstmadenfallen aus Well- pappe (Hinsbergische Fanggürtel „Einfach“, s. Abbild. 3) meist vor. Die Wellpappe ist außen mit wasserdichtem Delpapier bedeckt, das sie vor Feuchtigkeit schützt. Das Nähere erhellt aus den Abbildungen 3 u. 4. Diese Fanggürtel werden von dem Ungeziefer gern angenommen, zum Teil aber auch von allerlei nützlichem Getier als Unterschlupf benutzt. Rörig empfiehlt daher, die Gürtel bereits Ende September abzunehmen, durch vorsichtiges Ab- klopfen die dann Meist noch recht lebhaften Käse zu verschrecken und danach die Obstmaden durch Abbürsten mit einer Stahlbürste zu vernichten. Nimmt man die Obstmadenfallen erst im Frühjahr ab, dann werden sie den Winter hindurch meist von den Meisen zer- hackt und unbrauchbar ge- macht. Andernfalls lassen sie sich mehrere Jahre hintereinander benutzen. Nicht zu vergessen ist eine sorgfältige Auslese der wurmstichigen Früchte, die un- mittelbar an Schweine zu verfüttern sind

oder auch dadurch madenfrei gemacht werden können, daß man sie in einem Weidenkorb in ein Gefäß mit Wasser stellt, das bis an die Oberfläche einiger darin befindlicher Ziegelsteine heranragt. Die Steine schützen den Korb vor Rässe; die austreichenden Maden aber können dem Wassertode nicht entgehen. Auch die winterliche Baum- pflege darf nicht veräußt werden.

b) Der Apfel- blütenstecher.

Dieser ebenso kleine wie heim- tückische Käsefläfer (Anthonomus pomorum) kommt im Frühjahr aus sei- nem Versteck hinter Rindenschuppen, wo er überwintert hat, hervor und

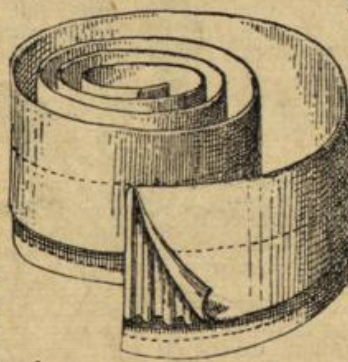


Abbildung 3. Hinsberg's Insekten-Fanggürtel „Einfach“.

legt seine zahlreichen Eier im Verlauf von etwa 8 Tagen einzeln in die Apfelblütenknospen (Abbild. 5). Die Larve spinnt die Blütenblätter zusammen und nährt sich von dem Blüten- innern (Staubgefäßen und Stempel). Was Wunder, daß die Blüte nicht aufgeht, sondern braun und trocken wird! Die Larve verpuppt sich in der Knospe, und etwa vier Wochen nach der Eiablage verläßt der neue Käfer im schönen Monat Mai durch ein Loch, das er in die Blüte frist, seine Zufluchtsstätte. Ist während der Tage der Eiablage schönes Wetter, so daß sich die Blüten schnell öffnen, so ist die Gefahr geringer, als wenn die Blüte durch Kälte ver- zögert wird. In diesem Falle wird das Aus- treten des Käfers zu einer wahren Landplage.

Die Bekämpfung des Schädlings ist, soweit möglich, durch Einsammeln und Verbrennen der befallenen Knospen durchzuführen. Auch soll man in der Morgenfrühe der Apriltage durch kurze, plötzliche Stöße die Bäume schütteln und die noch erstarrten Käfer auf untergelegte Tücher fallen lassen. Ebenso läßt sich mancher Käfer vernichten, wenn man um diese Zeit die Bäume abends abklopft, nachdem man zuvor etwa 1 m über dem Boden grobe Lein- wandstreifen mit Bindfaden um den Stamm befestigt und dicht darüber wie bei der Frostspanner- bekämpfung einen Klebgürtel (einfaches Delpapier, mit Leim bestrichen) angebracht hat. Die Käfer verkriechen sich, durch den



Abbildung 2. Fanggürtel aus Papp, umgelegt.

Leim am weiteren Hinaufsteigen verhindert, über Nacht in dem Fangstoff. Morgens müssen daher die Streifen vorsichtig gelöst und in einem Wassergefäß abgeschüttelt werden.

Der Käfer geht über Winter gern in die Röhren der Wellpappe des Fanggürtels

oder jeden kleinen Geräusches gleich zusammenfahren. Plättet ein Vogel durch den Stall, oder fällt ein Besen oder eine Gabel um, dann schnellen solche Pferde mit dem Kopf in die Höhe, schnauben durch die Nase, ducken sich zusammen oder sind sprungfertig und gebärden sich rein wie toll. Eine Maus, die sich aus ihrem Schlupfwinkel

Anspannen, bei dem das Pferd vorn so weit wie hinten von der Deichsel entfernt das Streichen.

Die Verwendung von Torfstreu in Stall
ist durchaus nichts Neues; denn schon zu des vorigen Jahrhunderts wurde in den weitestdeutschen Mooren die Anwendung der streu in Stallungen für Milch- und Rind ziemlich allgemein geübt; aber erst nach Gründung der Streufabriken im Jahre 1880 wurde Torfstreu auch in anderen Gegenden mehr erprobt. Besonders rühmt man ihr nach ihrer Anwendung die Stallluft außerordentlich rein wird. Auch die Verwendung von als Deckmaterial der Torfstreu ist versucht worden und erfreut sich warmer Fürsprecher. So wandte man z. B. im Hamburger Schlachthaus mit Erfolg 2,5 kg Torfstreu für das Rind darüber Roggenstroh, welches zuvor in der durchgeschnitten wurde. Die Tiere standen zehn Tage, alltäglich wurde etwas Stroh gestreut und der Mist erst am 10. Tage gebracht. Die Anwendung guter Torfstreu in Milchviehställen ist daher nur zu empfehlen.

Bei dem Beginn der Schweinemast ist die Tiere große Fresslust, weshalb man zuerst die weniger wertvollen Futtermittel beibringen soll. Da die Schweine zur völligen Sättigung von diesen größeren Mengen zu sich nehmen müssen, so gewöhnen sie sich an die Aufnahme beträchtlicher Mengen Futter. Die Tiere weichen auf solche Weise eigentlich zu Vielesfressern gewöhnlich, wodurch natürlich die Mast beschleunigt wird. Bei dem Beginn der zweiten Mastperiode der die Schweine bereits etwas angefüllt, weshalb die bisherige große Fresslust etwas abnimmt. Damit nun die Tiere gehörig gesättigt werden können, müssen sie in den Futtermitteln allmählich erhalten. In der dritten Mastperiode nimmt das Verlangen nach geringeren Futtermitteln noch mehr ab, und wollen die Schweine alsdann nur noch schmackhafte, vorzügliche Nahrungsmittel aufnehmen. Gegen Ende der Mast sind alle solche Futtermittel, welche das Vieh verschlechtern, tunlichst zu vermeiden. Es füttere deshalb nicht Mais, Reismehl, Olfutter, Fleischfuttermehl usw. Man unterscheidet drei Mastperioden. Die Zeitdauer derselben richtet sich nach dem Erfolg und Zweck, den man beabsichtigt.

Die Paarung der Kaninchen. Für die Winter wird eine ununterbrochene Verwendung der Zuchtkaninchen empfohlen, und es ist Freude zu begrüßen, daß man der Kleintierzucht jetzt allgemein eine so hohe Bedeutung beimisst. Man wird bei der erweiterten Zuchtperiode auf Widerstand stoßen, und zwar bei den Züchtern selbst. Die Häsinnen sind an die Winterruhe gewöhnt und nehmen viellicht den Rammel nicht an. Das ist dann allerdings unangenehm, denn mit Zwangsmaßnahmen richtet man in dieser Hinsicht nichts aus. Das einzige Mittel zur Hilfe ist eine entsprechende Vorbereitung. Zuerst geschieht, indem man der Häsinnen mehrere Hindurch Hasenmehlbrei, gequollene Erbsen etc. auch etwas reichlich Sellerie als Futter gibt. Dies hilft auch die Unterbringung beider Geschlechter in einem durch eine Drahtgitterwand getrennten Behälter. Die Drahtwand trennt beide Tiere, daß sich diese wohl sehen und beschnuppern können, aber eine weitere Vereinigung nicht möglich wird. Wird nach etwa 24 Stunden die trennende Wand entfernt, so geht die Paarung meistens schnell von statten. Man bringe die Häsinnen stets zu hohem Rammel; im umgekehrten Falle würde die Rammel im neuen Stalle zu sehr abgeleitet, namentlich um die Genossin wenig, und wohl auch diese teilnahmslos ist, so bleibt die Paarung erfolglos.

Zugluft im Hühnerstall. In jetziger Zeit häufen sich naturgemäß die Anfragen über Krankheitenerscheinungen an den Atmungs- und Verdauungsorganen, und sehr häufig ist eine Erkältung infolge Zugluft als die Ursache festzustellen. Bessere ist immer ein arger Feind unseres Viehfliegels, und man muß auf alle Fälle vorbeugen, die solche zu vermeiden. Wenn der Stall eine Außenwände hat, so läßt sich das leicht vermeiden. Man legt in beiden Wänden Ausschlupflöcher, und öffnet morgens nur diejenigen, die nicht der Windseite liegen. Wenn es irgend angänglich ist, läßt man die Hühner täglich ins Freie und füttert auch nur mittags auf einige Zeit; nur in ganz großer Kälte und bei heftigem Schneetreiben

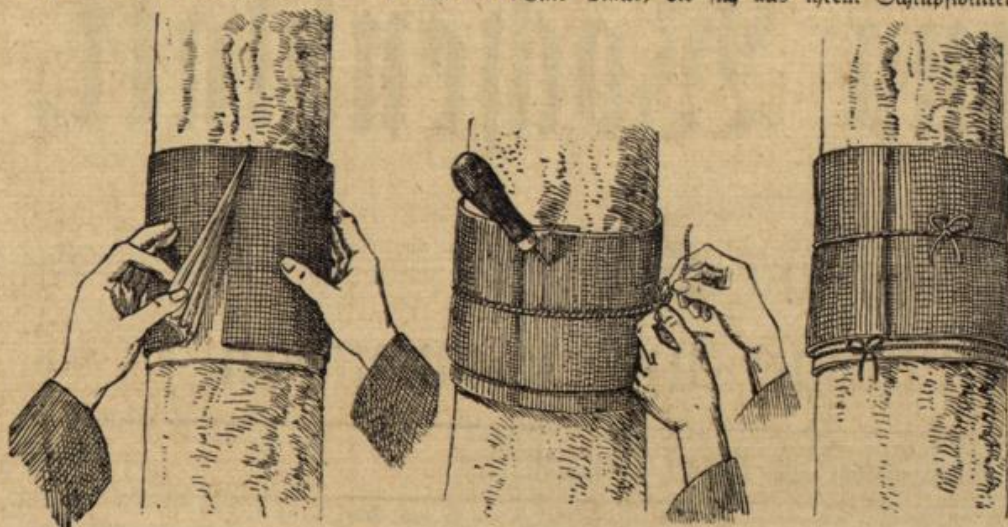


Abbildung 4. Das Anlegen des Insekten-Fanggürtels „Einfach“.

„Einfach“, (s. Abbild. 6), der für den Käferfang nach dem Abtragen und Reinigen der Rinde im Vorwinter nötig wird. Auch diese Fangart kann durch einen Leimgürtel über der Madenfalle verbessert werden. Wenn es auf die höheren Kosten nicht ankommt, der kann auch die Madenfalle selbst mit Raupenleim bestreichen. Auf diese Weise wird jetzt vielfach verfahren und so gleichzeitig der Leimring gegen den Frostspanner hergestellt.

Auch hier ist auf Rindenpflege und Kalkanstrich noch besonders zu verweisen. Solche Arbeit ist noch zur Winterzeit angebracht. Auch die rechte Düngung ist nicht zu vergessen, denn in der guten Ernährung der Bäume liegt ein gutes Abwehrmittel gegen die Schmarotzer jeder Art. Überall sollte man sich aber darüber klar werden, daß der Einzelne in seinem Vorgehen ziemlich machtlos und nur der gemeinsame Kampf ausschlaggebend ist.



Abbildung 5. Der Apfelblütenstecher. Käfer, Raupe, Puppe.

herauswagt, um nach Körnern zu suchen, kann ein solches Pferd derart erschrecken, daß es sich nur ganz behutsam und mit allen Zeichen des Schreckes an die Krippe stellt, obgleich man ihm Hafer vorschüttet. Mit solchen Tieren muß man vor allem sanft und ruhig sein. Man spreche mit zutraulicher Stimme zu ihnen, streiche sie mit der Hand am Kopfe, lege die flache Hand auf die Stirn des Pferdes, die Fingerspitzen aufwärts, und fahre damit langsam immer mit den Haaren über die Stirn, die Augenbrauen und die Augen, aber immer unter freundlichem Zureden. Die Pferde haben es überhaupt gern, wenn man mit ihnen plaudert, willig legt das Tier dann nach und nach seinen Kopf auf den ihm dargehaltenen Arm und die Schulter und tut, als ob es einschlafen wolle. Ist das Pferd soweit beruhigt, so verurtheilt man selbst einen kleinen Ramm und versuche es, sich davon zu überzeugen, daß ihm dadurch nichts Böses geschieht. Fürchtet ein Pferd sich vor irgend einem Gegenstande, so versuche man es gar nicht, es mit Gewalt zu diesem hinzutreiben; denn kommt dann ein andermal das Pferd wieder an so etwas vorbei, dann ist sicher anzunehmen, daß es auszureißen versuchen wird. Es erinnert sich, da ein Pferd ein sehr gutes Gedächtnis hat, daß es das letzte Mal Schläge bekommen hat, und sucht sich nun diesmal denselben durch Davonlaufen zu entziehen. Man führe es langsam unter Schmeicheln und Zureden nach dem gefährdeten Gegenstande hin und lasse ihm Zeit, sich ihn genau anzusehen. Schließlich wird es neugierig, beschneffelt und beriecht den Gegenstand und überzeugt sich hierbei, daß ihm keinerlei Gefahr droht. Niemals soll man bei solchen Anlässen dem Pferde mit zornigem Blicke in die Augen sehen; denn in einem solchen Blicke liegt oft mehr, als ein Pferd vertragen kann. Für jeden freundlichen Blick ist es dagegen sehr empfänglich und kann denselben so erwidern, daß es eine Lust ist, in seine großen, gutmütigen Augen zu schauen.

Wenn Pferde mit dem einen Fuß den andern streichen, so kann dies verschiedene Ursachen haben, wie z. B. schlechter Bau der Beine, Gelenkkrankheiten, vorhergegangene allgemeine Krankheiten, Ermüdung, Schwäche usw. In den meisten Fällen kommt jedoch der Fehler bei solchen Tieren vor, welche falsch angespannt werden. Denn diese streifen in der Regel mit dem äußeren dem inneren Fuß, d. h. das Handpferd berührt mit dem rechten den linken Fuß und das Sattelpferd mit dem linken den rechten Fuß. Die Tiere gehen, mit den Köpfen nahe aneinander gerückt, schief neben der Deichsel her. Zum Beweise dafür, daß die falsche Anspannung die Schuld trägt, braucht man die Pferde nur einmal umzuspannen, und man wird sofort sehen, daß sie dann mit dem anderen Eisen streichen. Darum beseitigt richtiges

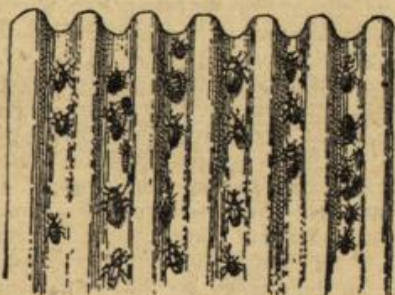


Abbildung 6. Innere Seite eines Wellpappgürtels mit darin gelangenen Apfelblütenstechern.

Ihn anzuregen und mit den rechten Mitteln in die Wege zu leiten, dazu bieten die winterlichen Vereinsabende eine gute Gelegenheit, die nirgends versäumt werden sollte.

Kleinere Mitteilungen.

Angstliche Pferde zu beruhigen. Schreckhaft, furchtsam oder scheu nennt man solche Pferde, welche wegen jeder unbedeutenden Erscheinung

herauswagt, um nach Körnern zu suchen, kann ein solches Pferd derart erschrecken, daß es sich nur ganz behutsam und mit allen Zeichen des Schreckes an die Krippe stellt, obgleich man ihm Hafer vorschüttet. Mit solchen Tieren muß man vor allem sanft und ruhig sein. Man spreche mit zutraulicher Stimme zu ihnen, streiche sie mit der Hand am Kopfe, lege die flache Hand auf die Stirn des Pferdes, die Fingerspitzen aufwärts, und fahre damit langsam immer mit den Haaren über die Stirn, die Augenbrauen und die Augen, aber immer unter freundlichem Zureden. Die Pferde haben es überhaupt gern, wenn man mit ihnen plaudert, willig legt das Tier dann nach und nach seinen Kopf auf den ihm dargehaltenen Arm und die Schulter und tut, als ob es einschlafen wolle. Ist das Pferd soweit beruhigt, so verurtheilt man selbst einen kleinen Ramm und versuche es, sich davon zu überzeugen, daß ihm dadurch nichts Böses geschieht. Fürchtet ein Pferd sich vor irgend einem Gegenstande, so versuche man es gar nicht, es mit Gewalt zu diesem hinzutreiben; denn kommt dann ein andermal das Pferd wieder an so etwas vorbei, dann ist sicher anzunehmen, daß es auszureißen versuchen wird. Es erinnert sich, da ein Pferd ein sehr gutes Gedächtnis hat, daß es das letzte Mal Schläge bekommen hat, und sucht sich nun diesmal denselben durch Davonlaufen zu entziehen. Man führe es langsam unter Schmeicheln und Zureden nach dem gefährdeten Gegenstande hin und lasse ihm Zeit, sich ihn genau anzusehen. Schließlich wird es neugierig, beschneffelt und beriecht den Gegenstand und überzeugt sich hierbei, daß ihm keinerlei Gefahr droht. Niemals soll man bei solchen Anlässen dem Pferde mit zornigem Blicke in die Augen sehen; denn in einem solchen Blicke liegt oft mehr, als ein Pferd vertragen kann. Für jeden freundlichen Blick ist es dagegen sehr empfänglich und kann denselben so erwidern, daß es eine Lust ist, in seine großen, gutmütigen Augen zu schauen.

den Hühnerstall geschlossen. Im Freien
man aber für Bewegung, indem in einem
geschützten Raume Häckel aufgeschüttet und
das Körnerfutter gestreut wird. Auch
oder Kohlblätter, die als Grünfutter sehr
sind, hängt man an erhöhter Stelle auf,
die Hühner darnach springen. Sobald die
den Stall verlassen, werden sämtliche Of-
fen, Einschlupflöcher, Fenster und Türen ge-
damit die frische Luft ungehindert durch-
kann. Kurz vor dem Schlafengehen (im
geschieht dieses schon sehr zeitig!) werden
fen bis auf eine geschlossen. Zur Nacht
auch die letzte Öffnung verdrichtet. Zi.
sarsamkeit in Kriegszeit. Deutschland
gegen eine Welt von Feinden, die es ver-
wollen. Es wird ihnen nicht gelingen,
herlichen Truppen niederzuringen, aber
uns wie eine belagerte Festung aus-
en. Auch das wird ihnen nicht glücken,
roß wir haben genug Brotkorn im Lande, um
Bewässerung bis zur nächsten Ernte zu
stren. Nur darf nicht vergeudet und die Brot-
nicht an das Vieh verfüttert werden.
ist darum haus mit dem Brot, damit die
an langen unserer Feinde zuschanden werden.
tel wird ehrerbietig gegen das tägliche Brot,
Sättigung werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg
noch lange dauern. Erzieht dazu auch Eure
Lust. — Verachtet kein Stück Brot, weil es
e mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot
gemas, als Ihr essen wollt. Denkt immer an
gt in Soldaten im Felde, die oft auf vor-
ode denen Posten glücklich wären, wenn sie das
wes hätten, das Ihr verschwendet. — Eßt Kriegs-
bnit es ist durch den Buchstaben K kennlich.
t weinigt und nährt ebenso gut wie anderes.
eln alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge
sweisen, ob wir immer Brot haben werden. —
Fische Kartoffel erst schält und dann kocht, ver-
Schm viel. Kocht darum die Kartoffeln in der
vzüge, Ihr spart dadurch — Abfälle von Kar-
ende, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten
as Ihr werft nicht fort, sondern sammelt sie als
für das Vieh, sie werden gern von den
Stücken geholt werden.
bet Makaroni-Pudding mit Wildbret. 125 g
der Makaroni bricht man in kurze Stücke und kocht
in Salzwasser halbweich. Dann rührt man
Butter zu Sahne, vermischt sie mit zwei in
ir die eingeweichten und ausgepressten Milch-
wenden, vier Eigelb, 20 g Parmesankäse, einem
ist in Topfentopf voll saurer Sahne, den ge-
titzten Makaroni und dem festen Schnee der
beim Unterlassen hat man aus rohem Wildbret
ode (Fisch oder Hase) folgende Farce bereitet:
n zu rehes, durch die Maschine gedrehtes Wild-
Wird mit 125 g rohem, durchgedrehtem
Rammespeck, Gewürz, Salz, zwei Eiern und
gend Reibbrot zu geschmeidiger Masse verarbeitet.
in streicht man eine Puddingform mit Butter
zur freit Reibbrot darüber und füllt sie schicht-
g. Mit Makaroni und Farce, mit Makaroni
re End und abschließend. Im Wasserbad
en Stunde kochen. Wa. B.
bt. Fleischklöße von Wildbretabfall. Alles
schlechtwildbret vom Hasen, einschließlich Lunge,
getel Leber, Nieren, Räuße und Bauchfleisch, wird
Liere Suppengrün, Zwiebeln, Salz und Pfeffer
lönkocht, von den Knochen gelöst, fein gewiegt
glich durch die Fleischmaschine gedreht. Dann
de Wat man auf diese Menge 250 g rohes, ge-
nell 35 Schweinefleisch, drei alte, feingeriebene
zu bröckeln, drei mittelgroße, gekochte, erkaltete,
de eriebene Kartoffeln, ein bis zwei ganze Eier
nt, nach Geschmack Salz, Muskat, Pfeffer,
nd wdel sowie ein bis zwei Wacholderbeeren.
e M Zutaten werden zusammen gut verarbeitet,
A. Jede Kugel geformt, flach gedrückt, in Ei und
ger Bad gewendet und in Butter goldbraun ge-
r. Dazu Rottrot, Sauerkraut oder Rüh-
nd Fein mit Apfelsin; doch schmecken die Kugel
als Brotbelag vorzüglich. Wa. B.
ustantigen-Gelée. Das Fleisch von zwei
res schen wird sauber gewaschen, zerlegt und
erjudei Kalbsfüßen in Salzwasser gekocht. Nach-
der Schaum gut abgeschöpft ist, tut man
meine Weinessig, einige Preisbeerenblätter, Pfefferkörner,
schern, etwas Zitronenschale und Muskatblüte
nicht. Nachdem das Fleisch langsam weichgekocht
anginnnt man es heraus, siedet die Brühe unter
undsenahme von etwas Fleischextrakt noch ein —
nur diesen Zusatz wird nämlich das Gericht
retretend schmackhafter —, verrührt sie mit zwei

schäumig geschlagenen Eiweiß, läßt sie klar
werden und seigt sie durch ein Tuch. Das Fleisch
legt man in eine mit Wasser ausgepülte Form,
gießt dann die Brühe darüber, läßt das Gelee
erstarren und stürzt die Speise behutsam. Man
gibt sie mit einer Remouladenauce oder mit
einer anderen, kalten pikanten Sauce auf den
Tisch. Das Gericht paßt ganz vorzüglich zu
einem Abendbrot. Adnuten wir doch unsere heimi-
lehrenden Helden bald damit erfreuen! Mga.
Hausfrauen, backt Kriegsbrod. Lediglich
das Vorurteil gegen die Zuhilfenahme von Kar-
toffeln zu dem Brotteig hält die meisten Haus-
frauen davon ab, auch ihrerseits dazu beizutragen,
daß wir den hohen Anforderungen, die der Krieg
an unser Vaterland stellt, auch dauernd gewachsen
sind. An Bereitungsvorschriften ist doch kein
Mangel. Wie aus nachstehender Anleitung her-
vorgeht, kann man die Kartoffeln sogar in rohem
Zustande verwenden. Man verfährt folgender-
maßen: Zu acht bis zehn großen Landbrotten
nimmt man die entsprechende Menge Roggenmehl
und etwa 10 bis 12 1/2 kg Kartoffeln. Diese werden
gewaschen, geschält, nochmals gewaschen und dann
gerieben. Mittels Haarsieb oder im Spitzbeutel
befreit man das Mehl von der braunen Flüssig-
keit und brüht dann die erzielte Kartoffelmehle
mit kochendem Wasser. Nachher seigt man dieselbe
dem Sauer-Mehlteig bei und vermischt alles
tätig miteinander. Gut ist es, wenn man auch
die mit der Flüssigkeit abgetrennte Kartoffelstärke
in den Brotteig bringt; auch etwas Kümmel
wird den Geschmack wesentlich heben. Da die
Kartoffel verhältnismäßig mehr Feuchtigkeit ent-
hält, muß man die Backofenhitze etwas stärker
benutzen. Im übrigen verfährt man genau so
wie ohne Kartoffelzusatz. K.
Zwieback-Appellorte. 125 g Butter rührt
man zu Schaum, fügt sechs Eidotter, 130 g
feinen Streuzucker, 125 g geriebene süße Mandeln,
etwas gestohene Vanille und drei Obertassen voll
geriebenem Zwieback sowie zuletzt den steifen
Schnee der Eier hinzu. Dann streicht man eine
Springform gut mit Butter aus, streut Reibbrot
darüber und füllt die Hälfte des Teiges hinein.
Zuvor hat man säuerliche Äpfel geschält, in
Scheiben geschnitten und mit sehr wenig Wasser,
dem nötigen Zucker, etwas Zitronenschale und
Weißwein halbgar gekocht, um sie nach dem Ab-
tropfen auf den Teig zu legen. Nun gibt man
den Rest des Teiges darüber und stellt die Form
für ca. 45 Minuten in den mittelmäßig geheizten
Bratofen. Nach dem Erkalten löst man den Rand
von der Springform und setzt die Torte mit der
Blechplatte auf die Kuchenschüssel. Ma. B.
Behandlung von gefrorenem Ost. Ost,
welches durch plötzliches Eintreten von Kälte im Keller
gefroren ist, lege man in kaltes Wasser. Letzteres zieht
die Kälte allmählich heraus und macht das Ost noch
auf einige Zeit haltbar. Man räume aber dennoch
möglichst bald damit auf; denn die Gefahr des Ver-
faulens ist immerhin eine große. E.
Zwiebeln gegen Schnupfen und Katarrh.
Unsere gewöhnliche Kochzwiebel hat sich als gutes
Mittel gegen die bei Beginn der kälteren Jahres-
zeit sich einstellenden Katarrhe, Schnupfen und
Husten, bewährt. Die Zwiebeln werden in vier
Teile geschnitten und mit Kandiszucker, besser noch
mit ungehopfter Bierwürze, gedämpft, und von
dem Saft nimmt man alle zwei Stunden einen
Teelöffel voll. Diesen eingedampften Saft sollte
man in gut verschlossenen Gläsern stets im Hause
vorräthig halten. Fr.
Fehlwerk zu reinigen. Ein gutes Mittel ist
folgendes: Man nimmt Roggenkleie, macht sie in
einem Topf unter stetem Umrühren so heiß, als
es die Hand ertragen kann, schüttelt die so er-
hitzte Kleie auf den Fels und reibt ihn damit
nach Kräften ein. Hierauf bürstet man ihn mit
einer reinen Bürste aus oder klopfst ihn auf der
Rückseite so lange, bis die Kleie entfernt ist. Der
Fels erhält dadurch seinen früheren natürlichen
Glanz, und selbst weiße Fels werden wie neu. Fr.
Kakteen im Winter. Während die Kakteen
im Sommer viel Sonne, viel Wasser und einen
seuchten Standort lieben, verlangen sie unbedingt
Ruhe und einen trockenen, hellen Platz zur Über-
winterung. Dabei schadet es viel weniger, wenn sich
eine kleine Staubschicht auf ihnen ablagert, als
wenn man zur Entfernung derselben die Pflanze
an eine andere Stelle bringt oder den Stamm mit
einem beneigten Schwamm abwischt. Z.
Ameisen aus Wohnräumen zu vertreiben.
Zur Vertreibung der Ameisen gibt es verschiedene

Mittel, von denen wir folgende als erprobt
empfehlen möchten: Man vermischt Honig, Sirup
oder aufgelösten Zucker mit etwas Hefe oder
Sauerteig, tut es in Blumentopfunterleger und
stellt es an die am meisten von Ameisen auf-
gesuchten Plätze. Mit dem Verschwinden der
süßen Flüssigkeit werden auch die Ameisen ver-
schwinden, da die Hefe für sie ein tödliches Gift
ist. Noch ein anderes gutes Mittel ist Benzin,
das man im Hause in die Ritzen und Fugen des
Holzes und im Garten in die Ameisenhaufen
gießen muß, um die lästigen Gäste fast augen-
blicklich zu töten. Nicht weniger gut ist eine
Mischung von gleichen Teilen Naphthalin und
frischem Insektenpulver, die man im Hause in die
von Ameisen bewohnten Fugen und Löcher streut.
Dieses Mittel ist entschieden dem Benzin vor-
zuziehen, weil es nicht feuergefährlich ist. Fr.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr
lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für
die Leser nur Zweck, wenn sie brüßlich erfolgt. Es werden
daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in
Briefmarken beigelegt sind. Darüber findet dann aber auch
jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden
Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme
Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 1. Ein zehn Jahre alter Hund
hat auf der rechten Seite einen steifen Hals, bei
jeder Bewegung heult er jämmerlich. Seit längerer
Zeit hat er einen Knoten in der Haut. Vom
Ohr bis herunter zum Hals ist er geschwollen.
Was ist zu tun? Ch. St. in K.

Antwort: Es kann hier ebenfögt eine
leichte Halsdrüsenentzündung wie eine bösartige
Geschwulst vorliegen. Wenn letzteres der Fall
sein würde, so kann nur von einer Operation
Rettung erwartet werden. Wir empfehlen, den
Hund einem Tierarzte zuführen. Dr. H.

Frage Nr. 2. Unser Ferkel kann nicht
auf den Hinterbeinen stehen, fällt oft um und
schreit laut, wenn man ihn berührt. Er ist auch
verstopft und kann das Wasser schlecht von sich
geben. Wie helfe ich? M. E. in L.

Antwort: Der Hund ist an Rückenmarks-
entzündung erkrankt, bei der sehr häufig Rückfälle
vorkommen. Erkaltnngen (Bäder in offenem
Gewässer führt leicht zu solchen) müssen streng
verhütet werden. Das Tier sollte bis zur Genesung
morgens ein Klystier mit lauwarmem Wasser
erhalten. Die Kost sei leicht. Knochen darf der
Hund auf keinen Fall bekommen. Die Kreuz-
gegend ist abends mit flüchtigem Piniment ein-
zureiben. Dr. H.

Frage Nr. 3. Bei einem Schäferhunde
bilden sich im Fell lichte Stellen voll kleiner
Pöcher, aus welchen eiteriges Blut ausfließt. Der
Ausschlag macht sich auch besonders an den Poten
bemerkbar, so daß der Hund meistens hinkt. Was
ist zu tun? B. in S.

Antwort: Reiben Sie den Hund täglich ein
mit einer Mischung von: Schwefelblüte 50 g,
Fichtenholzteer 30 g, Leinöl 500 g. Vor jedem
Gebrauch umzurühren. Die Verabreichung eines
innerlichen Mittels ist vollkommen nutzlos. Dr. S.

Frage Nr. 4. Das in Nr. 44 angegebene
Brennöl habe ich nach Vorschrift gemacht. Die
Lampe brennt aber nur kurze Zeit, dann glüht der
Docht und verlöscht. Was ist schuld? P. B. in K.

Antwort: Das angegebene Beleuchtungs-
mittel ist vielfach erprobt und war früher, be-
sonders auf dem Lande, in vielen Gegenden in
Gebrauch. Ob das Räöl nicht ganz rein oder
der Brenner die Ursache war, läßt sich aus der
Ferne nicht ermitteln. Auch muß das richtige
Mischungsverhältnis durch Versuche mit den zu
Verfügung stehenden Ölen festgestellt werden.
Tatsache ist ja, daß auch die älteren Fahrrad-
laternen mit dieser Mischung gefüllt wurden, wo-
bei sich diese bestens bewährte. Fr.

Frage Nr. 5. Ein männlicher Zwerggreh-
pischer scheidet täglich durch den Geschlechtsstiel
eine eiterähnliche Flüssigkeit aus. Was ist da-
gegen zu tun? B. B. in S.

Antwort: Der Vorhautkatarrh ist zwar in
jeder Beziehung ungefährlich, jedoch auf die Dauer
nicht leicht heilbar. Die Vorhaut des männlichen
Gliebes ist täglich einmal zurückzuziehen und mit
Bismut zu reinigen. Darauf wird etwas Bor-
säure mit gleichen Teilen Milchzucker vermischt
aufgepudert. Nach Ablauf von fünf Tagen ist
von drei zu drei Tagen etwas Borfäbe aufzu-
tragen. Dr. H.

Ein 30-jähriger Katarth geheilt.
Mit dem vor 6 Wochen von Ihnen bezogenen Inhalator habe ich sehr gute Erfolge erzielt. Ich litt schon seit 30 Jahren an Kehlkopf- und Rachenkatarth, mehr oder weniger mit Auswurf verbunden, wodurch ich körperlich sehr herunterkam. Auch hatte ich oft einen hartnäckigen Schnupfen. Das Leiden ist jetzt vollständig geschwunden, was bei meinem Alter von 64 Jahren gewiß viel sagen will.

Elberfeld, Ravensbergerstr. 40.

J. Vogt, Lehrer a. D.
Es liegen mehr als 15000 ähnlicher Anerkennungen vor, welche von einem vereidigten Bacherreditor und polizeilich beglaubigt sind. Tancre's Inhalator, der bereits von vielen Ärzten wegen seiner überraschenden Wirkungen bei Katarthen der Luftwege in Gebrauch genommen wurde, darf nicht mit Inhalatoren älterer Konstruktoren verwechselt werden. Sein Hauptvorteil besteht in einer viel größeren Tiefenwirkung.

Nicht nur bei Kehlkopf- und Rachenkatarth leistet Tancre's Inhalator so schätzbare Dienste, wie aus dem obigen Zeugnis des Herrn Vogt, Elberfeld, hervorgeht, sondern auch andere akute

und chronische Katarthe, wie Bronchialkatarth, Luftröhrenkatarth, Nasenkatarth, Stimmknorpel, Keuchhusten, Asthma etc. werden durch den kleinen Apparat sehr günstig beeinflusst, was aus den verschiedensten Anerkennungscheiden hervorgeht. So schreibt Herr Fabrikdirektor a. D. Paul Jümmel, Lützenwalde, Grabenstr. 27: Ende März d. J. bezog ich von Ihnen einen Inhalations-Apparat, um gegen meinen seit ca. 10 Jahren bestehenden Bronchialkatarth auf Anraten meines Arztes energisch vorzugehen. Zu meiner großen Freude kann ich Ihnen heute schon mitteilen, daß ich mich nach consequenter durchgeführter dreimaliger täglicher Inhalation heute von sämtlichen früher erlittenen Beschwerden vollständig befreit fühle. Nach meinen Erfahrungen kann ich Ihren Inhalations-Apparat nur bestens empfehlen, derselbe bedeutet eine große Wohlthat, die sich alle Katarth-Leidenden zu Nutzen machen sollten.

Der mäßige Preis ermöglicht jedem Leidenden die Anschaffung. Man gibt schließlich während eines längeren Zeit dauernden Katarths auch für andere, häufig unwirksame Mittel viel Geld aus, und weit mehr bähnt man durch ein solches Leiden an Verdienst ein, selbst

wenn man dabei seinem Beruf nachgehen kann. Die Gefahr, sich durch ein altes Katarth ein dauerndes Bruch Halsleiden zuzuziehen, läßt sich überhaupt in Geld abschätzen.

Hier erhält man dagegen einen schätzlich erprobten, viele Jahre in der verwendbaren Apparat, den jeder Arzt ausgezeichnetes Mittel zur Bekämpfung Katarthen anerkennen wird. Gerade Übergangszeit, wo man sich täglich einen holen kann, sollte jeder, der zu solchen Leistungen neigt, unbedingt sofort kostenfreie Klärung verlangen.

Warnung! Achten Sie genau auf den Tancre und die patentamtliche Schutzmarke "Kur im Hause", damit Sie auch wirklich echten und altbewährten Original-Tancre Inhalator erhalten, da minderwertige Abmahnungen im Handel sind. Kein zweiter kann sich wie dieser auf 15000 Zeugnisse von Ärzten und Patienten berufen.

Nähere Auskunft über den Original-Tancre Inhalator wird von der Carl A. Tancre, Wiesbaden 9 P. kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt.



Deutsche Landwirte

Der Augenblick ist gekommen, wo es zu zeigen gilt, daß wir — gänzlich unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist aber naturgemäß eine ausgiebige Düngung, bei welcher neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem die

Kalifalze

(Rainit oder 40% iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Kalifyndikat G. m. b. H., Agrikultur-Abteilung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 28/29

Feldpost-Briefschachteln

zum Versenden von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Felde.

Vorrätig in vier Größen:

- I. für Briefe von 50 Gramm (vortoreil): A Schachtel 9,5 x 12 cm, besonders geeignet zum Versand für Zigarren: B Schachtel 9,5 x 18 cm, besonders bestimmt zum Versand für Schokolade. Preise: 30 Stück Größen halb und halb für 3 Mk. franko; 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 Mk. franko; 100 Stück Größen halb und halb für 8 Mk. franko. Auf Wunsch auch nur eine Größe zu gleichem Preise.
- II. für Briefe von 250 Gramm (10 Pf. Porto) je eine Doppelgröße: C (kleineres Format), Gewicht leer ca. 70 Gramm, 14,5 x 11,5 x 5 cm, D (größeres Format) 18 x 13 x 5 cm, Gewicht leer ca. 90 Gramm, Verschluss erfolgt mittels Bindfadens und seitlicher Bohrung. Preis: 48 Stück Größen halb und halb, ineinanderliegend, 4,50 Mk. franko.

Je 18 Stück aller vier Sorten gemischt, also 72 Schachteln, werden für 6 Mk. franko geliefert. Die Verlebung der Feldpost-Briefschachteln ist des großen Volumens wegen nur in Postpaketen möglich. Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler auf dem Lande und im Walde lebender Leute angefertigt haben, sind leicht im Gewicht und sehr dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm, also vortoreil, ins Feld senden. Die Größen C und D eignen sich zum Versand von Strümpfen, Leibbinden, sowie von 20 bis 25 Zigarren und sonstigen Gegenständen bis zu einem Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Auf Verlangen werden auch größere Pappschachteln aus zäher Pappe für den Paketversand zu billigen Preisen schnellstens angefertigt. Probeweise kann geliefert werden ein Satz von sechs Stück ineinandergelegter Pappschachteln für Feldpostpakete (größte Schachtel 18 x 28 x 36 cm, kleinste Schachtel 18 x 13 x 5 cm). Jeder Satz kostet als Postpaket versandt gegen Einzahlung des Betrages oder unter Nachnahme 3 Mk. Alle in Postpaketen gepackten Feldpostpakete müssen nach Vorschrift in Zeitungspapier gewickelt und außerdem gegen Risse geschützt werden; dazu empfiehlt sich Elvapapier. Jedes Bogen geeigneten, festesten Elvapapiers kostet 80 Pf. extra. Die Abnahme kleinerer Quanten unserer Feldpost-Brief- und Paket-schachteln lohnt nicht, da das Porto dann teurer wird wie die Schachteln selbst. Es empfiehlt sich daher gemeinsamer Bezug, am besten ortsweise. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages franko durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Echte extrastarke Hienfong-Esse

— (Dostillat) 1 Dtz. Mk. 2,50, bei 30 Pf. Mk. 6,— franko.

Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlw.

Hals- und Lungenleidend

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur Einsendung des Briefpostes) mit, wie ich durch ein einfaches wie billiges und dabei doch so überaus reiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (starkem Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Magrönung usw.) befreit wurde.

Leop. Dick, Grosskönigsdorf 393, Rheinlan

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Landwirt sei zur Anschaffung empfohlen der Taschenkalender:

J. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender

Dauerhaft in braun Segelleinen gebunden, mit Bleistift-Schwache Ausgabe A, mit vierteljährlicher Anordnung im Notizbuch-Format. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Mk. 10 Pf.

Stärkere Ausgabe B, mit halbjährlicher Anordnung im Notizbuch-Format. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Mk. 40 Pf.

Die Preise von 1 Mk. bzw. 1 Mk. 40 Pf. treten auch wenn 10 Exemplare beider Ausgaben gemeinsam bestellt werden.

Gerner sei empfohlen der soeben erschienene

Jagd-Albreichskalender 19

Vorausgegeben von der Deutschen Jäger-Zeitung

Großformat-Format 17,5 x 28 cm. Preis 2 Mk.

Ein reich illustrierter Albreichskalender — 168 Abbildungen monatlichen Ratschlägen für Jagdberuf und Wildbahn, so wie die Beiträge und Anregungen für weidgerechtes Jagd- und Pflege des Wildes.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Heimarbeit

resp. Nebenberuf, 6 Mk. Tageslohn für jedermann, dauernd und steigend. Beginn sofort. Kosten. Auskunft durch Parfümeriepatronenfabrik F. Magdalski Nachf., Berlin - Steglitz 178.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Die

Kleintaliber-B

als Sport- u. Übung

Von Gerhard Bo

Mit 75 Abbildungen

Preis kartoniert 2

Die Bedeutung der Kleintaliber-B

büchle ist größer, als man

erwarten möchte, denn es

enthält die besten und

angenehmsten Übungen

zur Erhaltung der

Körperkraft und der

Geistigkeit. Es ist ein

sehr interessantes und

wertvolles Buch, das

jeder, der sich für

Körperkultur interessiert,

besitzen sollte.

Zu beziehen durch jede

Buchhandlung und die

Verlagsbuchhandlung

J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.